

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 39

Buchbesprechung: Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit [W. v.
Scherff]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lungen, Muskeln und Gelenke ausbilden könnten, — würden wir dadurch nicht die Aufgabe der Regimentsinstruktoren erleichtern?

Diese Ideenordnung mag den grossen — Alten des Handwerkes auf den ersten Blick vielleicht widersprechend erscheinen, aber ich frage jeden vorurteilsfreien Offizier: „Sie erhalten als Rekruten einen Mann, der gut marschiert und gut schießt; wie viel Zeit brauchen Sie, um aus ihm einen Soldaten zu machen?“ Stets antwortete mir die Infanterie, dass, wenn man aus dem Regiment alles für einen Truppenmann Unnötige streichen würde, ein Jahr genügen dürfte. Zu dem Unnötigen rechnen wir: die Topographie, das Schiessen mit veralteten Kanonen, die Bedienung der Feuerspritze, das Boxen, das Stockfechten und die zahllosen Theorien über tausend Sachen, welche dem Bretonen und Limousianer so gut wie dem Provençalien doch stets spanische Dörfer bleiben. Es unterliegt keinem Zweifel: in der Zeit eines Jahres kann man aus einem guten Marschierer und Schützen einen tüchtigen Feldsoldaten machen; Kavallerie und Artillerie verlangen eine kürzeste Zeit von mindestens dreissig Monaten; für das Fuhrwesen, das Verwaltungs- und das Sanitätskorps wären höchstens sechs Monate erforderlich.

Wie weit sind wir damit von den Anforderungen des fünf- und siebenjährigen Dienstes entfernt!

Machen wir alle Rechnungen und zählen auch die hunderttausend Mann Sicherungstruppen in Lothringen mit, so blieben mehr als zweihundert Millionen per Jahr, welche als Kriegsreserve zurückgelegt werden könnten und im Jahre nach der Ausstellung die Milliarde vollkommen machen würden.

Ja, — werden Sie sagen; — aber könnten Sie in jedem Fall auf die französisch-russische Allianz zählen? Ah! das ist's!

Der Artikel ist unterzeichnet

Hauptmann Bride.

Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit. Von W. v. Scherff, General der Inf. z. D. — 2. Heft: Betrachtungen über die Schlacht von Vionville-Mars la Tour. Mit 1 Plan und 5 Skizzen. Berlin 1894. E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 8. 70.

Da es keinen Clausewitz mehr giebt, der auch aus den Erfahrungen in den neueren Kriegen seine Schlüsse und Lehren zöge, wollen wir zufrieden und dankbar sein, dass u. a. doch ein General v. Scherff in so scharfsinniger und geistreicher Weise seine logischen Folgerungen und Vorschläge macht. Und wenn der Feldzug von 1870 eine unerschöpfliche Fundgrube für taktisch-strategische Studien bildet, so gilt dies in be-

sonderem Masse von den Tagen und Schlachten von Metz. Bereits hat der fruchtbare Schriftsteller in 4 starken Heften Colombey-Nouilly, Vionville-Mars la Tour, Gravelotte-St. Privat und Noisseville behandelt und seine darin niedergelegten „Kriegslehren“ werden nicht ermangeln, Epoche zu machen, indem er damit schlagend nachweist, wie gefährlich das allzu selbständige Verfahren der einzelnen Unterführer sei und wie ein einheitlich-gleichzeitiges Vorgehen des Ganzen den Erfolg viel sicherer stellte.

Der Leser kennt ja den grossen streitigen Punkt in der heutigen Taktik, die brennende Frage, ob und in wie weit die gerühmte Initiative der Unterführer gezügelt werden müsse, damit der Wille des Obern zum Ausdruck und Durchbruch gelange und nicht mannigfaltig durchkreuzt werde durch die eigenmächtigen Dispositionen und Abweichungen der eigenen Untergebenen. Die Scherff'schen Elaborate müssen nun Anhängern und Gegnern seiner Theorie in hohem Mass zu denken geben und jedenfalls hat man, ob Scherffianer oder nicht, einen grossen geistigen Genuss an der Lektüre seiner neuesten „Kriegslehren“, wenn man die Mühe nicht scheut, den schärfen und stumpfen Winkelzügen seines Gedankenganges zu folgen und namentlich auch auf den beigegebenen hübschen Karten und Skizzen genau nachzusehen, wo sich die einzelnen Truppen bis zur Kompagnie herunter jeweils bewegten oder festsetzten. Beiläufig raten wir, auf den dem Generalstabswerk entnommenen Plänen der Schlachtfelder Wasserläufe blau und Thalgründe saftig grün nach zu zeichnen, wodurch sie sich sofort auch für das ungeübtere Auge von den weissen, breiten Höhenrücken und Hügeln abheben, resp. wie natürlich vertiefen; dies ist in einer halben Stunde gemacht und nachher sieht man die Gestaltung des Geländes viel richtiger und leichter vor sich.

Scherff lehnt sich ganz an das erwähnte Werk und bringt immer zuerst mehr oder weniger als Auszug desselben eine kurze geschichtliche Darstellung der einzelnen Episoden, um dann dem historischen ein anderes, eigenes Bild gegenüber zu stellen. So sehr er die Bravour und gute Absicht der Betreffenden rühmt, so scharf kritisiert er die vorgekommenen vereinzelt unternommenen Vorstösse von Unterführern, sowohl der Deutschen als der Franzosen. Dass aber auch auf Seite der letztern die ganze Oberleitung als plan- und ziellose nicht gut wegkommt, wird nicht verwundern.

Obwohl sonst ganz der Ansicht Scherff's, so müssen wir ihm hier doch etwas entgegenhalten und zwar in folgenden 2 Punkten: 1. An diesem denkwürdigen 16. August konnte die Gesamtaktion des III. und X. Armeekorps als Ganzes betrachtet

doch erst höchstens in den spätern Nachmittagsstunden zu einheitlich geregelter, gleichzeitiger Wirkung gelangen; wie die Dinge hier lagen, musste, wie es faktisch geschehen, zuerst die vorderste 5. Division südlich Rezonville sich festbeissen und ein Pivot bilden, an welches sich Korps-Artillerie, 6. Division und X. Armeekorps successive, nach Massgabe ihres Marschfortschrittes, quasi „mit Rotten linker Hand in die Linie“ anhängen und in der Richtung gegen Nordosten mit dem linken Flügel bis an die Trouviller Büsche ausdehnen konnten. Erst als dieser ganze Aufmarsch fertig vollzogen war, durfte nach Scherff ein Angriff grossen Stils mit Demonstrativ- (rechts) und Dezisiv-Flügel (links) erfolgen. Nun fragen wir, ob da die Franzosen sich unterdessen nicht eines Bessern besonnen und diese lange Zeit zu ihrem Vorteil benützt hätten? 2. Scherff heisst es nicht gut, dass zwischen der 5. und 6. Division nach und nach eine so grosse Artillerie-Linie gebildet und sogar von der 20. Division ihr voraus und enteilende Batterien eindoubliert worden, weil die Divisionen ihre Artillerie nachher schwer vermissten und kein entschiedeneres Endresultat herbeiführen konnten. Darauf möchten wir erwidern, dass aber auch leicht ein nur zu fatal entschiedenes Resultat die Folge hätte sein können, wenn nicht Alles, was an Artillerie gerade aufzutreiben und zusammen zu bringen war, die Lücke zwischen der 5. und 6. Division geschlossen und einen Durchbruch Frossards und Bourbakis in südwestlicher Richtung mit aller Macht verhindern geholfen hätte. Wo es sich um Bekämpfung eines Gegners in bereits rekognoszierter, gut bekannter Stellung und Stärke handelt, da sind wir mit Scherff sehr einverstanden, weniger aber in Fällen eines Rencontres à la Vionville-Mars la Tour, da muss dem Feinde vorläufig successive auf irgend eine energische Art, allerdings möglichst den Absichten des Höchsten entsprechend, imponiert werden.

J. B.

Eidgenossenschaft.

— (Der Tagesbefehl des Hrn. Bundesrat Frey, Chef des eidgen. Militär-Departements) am Schluss der diesjährigen Übungen des 3. Armeekorps lautet: „Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Mit dem gestrigen Manöver haben die Herbstübungen des dritten Armeekorps ihren Abschluss erhalten. Nach den Strapazen dieser Tage und Wochen werdet Ihr gern zum häuslichen Herd zurückkehren. Ihr könnt den Heimweg antreten mit dem frohen Bewusstsein, Eure Pflicht gethan zu haben. Es ist mir eine Genugthuung, Euch dieses Zeugnis zu geben. Die allgemeine Anlage und Leitung der Manöver gereicht dem hochverdienten Kommandanten des Armeekorps zur Ehre. Die Führer der höheren Truppenverbände haben das Vertrauen, das ihnen entgegengebracht wurde, gerechtfertigt. Sichtbare Fort-

schritte sind zu konstatieren in der Führung der Truppeneinheiten, in der Feuerleitung und Feuerdisziplin, in der Marschdisziplin und im allgemeinen in der Anwendung der Formationen auf dem Gefechtsfelde. In und ausser dem Dienste habt Ihr gute Mannszucht gehalten und unserer Armee Ehre gemacht. Indem ich mich von Euch verabschiede, spreche ich Euch im Namen des Bundesrates meinen Dank aus.“

— (Wahl.) Zum Geniechef der Gotthardbefestigung und Instruktionsoffizier des Genies wurde ernannt: Herr Geniemajor Robert Schott in Bern.

— (Ordonnanz der Reitzeuge.) Ein Kreisschreiben an die Waffen- und Abteilungschefs bestimmt: Die administrative Abteilung der eidg. Kriegsmaterialverwaltung unterbreitet uns die Frage, ob auch Reitzeuge, deren Sättel mit Wildleder statt mit Schweinsleder überzogen sind, an Stelle von Ordonnanzreitzeugen zuzulassen seien.

Wir teilen Ihnen hierauf mit, dass seitens der Zeughäuser nur solche Reitzeuge für Offiziere als kontrollfähig bezeichnet werden sollen, welche der Ordonnanz entsprechen. Diese schreibt für die Sättel vor: Schweinsledernen Sitz und mit Schweinsleder überzogene grosse und kleine Satteltasche.

— (Einführung eines metallenen Gurthakens.) Beschluss des Bundesrates vom 14. Juli 1896. Der Bundesrat hat unterm 14. dies beschlossen, es sei an dem Waffenrock und an der Blouse aller Truppengattungen an Stelle des mit Leder belegten Gurthalters ein Gurthaken aus dem Metall der Knöpfe nach vorgelegtem Modell anzubringen, mit der Abänderung, dass der Rand des Hakens nach innen etwas stärker umgerollt werden soll.

(M. V. B.)

— (Über die Toaste bei dem Bankett der fremden Offiziere), welches Sonntag, den 13. September, in Zürich stattfand, berichtet die „Nationalzeitung“: Herr Bundesrat Frey, Chef des eidg. Militärdepartements, begrüßte im Namen des Bundesrates die Vertreter der fremden Mächte mit folgenden Worten:

Meine Herren!

Im Namen des Bundesrates heisse ich die anwesenden Vertreter der fremden Mächte herzlich willkommen. Ihre Gegenwart, meine Herren, ist uns ein neuer Beweis der teuren Freundschaft Ihrer hohen Souveräne und Regierungen, für den wir dankbar sind. Seien Sie versichert, dass es das eifrige Bestreben der schweizerischen Eidgenossenschaft ist, die Bande dieser Freundschaft zu erhalten und zu kräftigen.

Die Ehre, die uns durch die Entsendung so hervorragender und ausgezeichneten Offiziere an unsere Herbstmanöver zu Teil geworden ist, wissen wir in hohem Grade zu würdigen, während uns gleichzeitig das Interesse, das Ihre hohen Souveräne und Regierungen an der Entwicklung unserer Wehrkraft kundgeben, mit grosser Genugthuung erfüllt.

Was Sie hier sehen, wird zwar Ihr fachmännisches Gewissen nicht völlig befriedigen. Wir verhehlen uns das keineswegs. Das Zeugnis werden Sie uns indessen nicht versagen, dass wir bemüht sind, die Schwierigkeiten, die mit unserm Wehrwesen im Zusammenhange stehen, zu überwinden, den Geist ernster Ordnung und Disziplin in unserem Heere zu behaupten und allen falschen Schein von unseren Übungen fernzuhalten. Wir erfüllen damit übrigens nicht nur eine Pflicht gegen uns selber, sondern auch gegen Europa. Denn es giebt heute keinen europäischen Staat, der nicht ein volles Mass des Interesses daran hätte, dass die schweizerische Alpenfeste im Besitze eines wachsamem und aufrichtig neutralen Volkes sei.

Zudem wissen wir, dass der Dienst im Heere nicht nur eine Pflicht der Selbsterhaltung und nicht nur, wie